

Grünberger

Wochenblatt.

19. Jahrgang.

N^o. 66.



Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 16. November 1843.

Der Spanier in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Der Deutsche nickte. Wer kann vor Liebe! — sagte er freundlich, doch mit trübem Lächeln. Zögernd setzte er dann hinzu: Und Du könntest nicht bei uns bleiben?

Ob ich es könnte? — rief Diego — Ja! Mit Gewalt hält mich Niemand bei dieser Fahne, ich würde meinen Abschied erhalten können, ich besäße so viel Vermögen, um mir einen bescheidenen Heerd zu bauen. Aber mein Vaterland, mein Eid, meine Ehre! Kann ich das Alles im Stich lassen? — Seine Augen flammten, er schien höher geworden.

Nein, antwortete der Deutsche — bedauern kann ich Dich und auch Meta, . . . aber folge Deiner Pflicht. Vielleicht fügt der Himmel es einmal zum Besten.

Das ist mein Hoffnungsstern — rief der Spanier — Ohne Meta's Liebe möchte ich nicht leben! Nicht wahr, Heinrich, Du hältst mich für rechtlich, Du bleibst mein Freund und mein Bruder?

Schweigend umarmte ihn Heinrich. Schweigend gingen sie über die Wiesen zum Forsthaufe hin. An der Thür nur sprach der Deutsche noch leise: Hüte Dich vor Bernhard.

Beide wurden von der Familie des Försters bewillkommen, am herzlichsten von der schönen Meta, am kältesten von Bernhard M., dem Forst-

gehülfsen. Der Forstgehülfe, an Alter dem Spanier gleich, Heinrich vielleicht um ein Jahr voraus, war groß, stark und; gleich dem Letzteren, eine stattliche, germanische Gestalt; auch seine Züge wären schön gewesen, wenn nicht der Physiognomie leicht erkannt hätte, daß Gemüth und Bildung untergeordnet, Leidenschaften aber Herrscher waren in dieser kräftigen Natur.

Sie sind ein recht guter Schütze in diesem Winter geworden — sagte er zu Don Diego, als dieser ein paar Schnepfen aus der Jagdtasche zog.

Ich denke, das bin ich schon lange gewesen — erwiderte jener — wenn auch nicht ganz so, wie Herr Bernhard.

D, ich bin immer zu hitzig — entgegnete dieser tückisch — Sie sind schlauer, Sie berechnen mehr.

Don Diego suchte die Achseln und trat zu seiner Geliebten. Ein paar halbleise Worte, ein paar Blicke voll Seele — was gehört mehr dazu, Liebende glücklich zu machen?

Der eintretende Bursche des spanischen Districts hörte. Herr Hansen wünscht den Herrn Lieutenant zu sprechen — meldete er. Don Diego nahm sogleich die eben abgelegte Mütze wieder und beurlaubte sich. Der Förster fragte, wer dieser Hansen sei, der seit Kurzem öfter den Lieutenant besuche; doch Niemand konnte oder wollte Auskunft geben; Heinrich und Meta blickten gedankenvoll, des Forstgehülfsen Rath aber überflog ein trium-

phirender Zug. Sehr bald verließ auch er das Zimmer und das Forsthaus.

Meta saß an demselben Abend in Gedanken verloren in ihrer Kammer; die Geschenke des Spaniers, sonst tief im Koffer verwahrt, lagen auf ihrem Schooße und zuweilen fiel eine Thräne aus ihrem Auge auf die edlen Smaragde aus Peru; ein Rosenkranz von Compostella, unbrauchbares Geschenk für die Protestantin und ihr doch werthvoll, ein altes Medaillon, mit dem gepuderten Bildniß der Mutter ihres Geliebten, fiel ihr ins Auge; ihre Thränen versiegt, ein himmlisches Lächeln spielte um ihren Mund. Da wurde ein Fußtritt vor der Thür hörbar; der Koffer nahm in Eile seinen Inhalt wieder auf, Meta trocknete schnell eine übrig gebliebene Thräne, als die Thür leise aufging und der Forstgehilfe eintrat. Hohe Röthe bedeckte sein Gesicht bis zur Stirne hinauf, aber dennoch stockten anfangs seine Worte. Mamsell Meta — sagte er mit unsicherer Stimme — es ist nun so weit gekommen, daß Sie einen Entschluß aussprechen müssen. Heute Abend, jetzt gleich in dieser Minute, müssen Sie zwischen mir und dem Spanier entscheiden.

Was fällt Ihnen ein? — rief das Mädchen unwillig und ängstlich zugleich — ich werde meinen Bruder rufen.

Sie gehen nicht aus der Kammer, rief dumpf der Jäger — bis ich weiß, woran ich bin. Sie wissen, daß ich Sie liebe; Sie müßten ja kein Mädchen sein, wenn Sie es nicht wüßten. Der Spanier liebt Sie auch, ob herzlicher, das wird der Himmel oder die Hölle wissen. Die Sache muß aber so oder so zu Ende kommen. Hören Sie mich an. Ich bin meines Vaters einziges Kind, der Graf hat mir die Nachfolge in seinem Dienste zugesichert. Ist der Spanier im Stande, Sie zu heirathen?

Sie sind ein Schurke — rief muthig das Jägerskind — auf der Stelle lassen Sie mich aus der Kammer.

Aber Bernhard hatte seinen athletischen Körper fest an die Thür gelehnt und fuhr mit gewaltsamem Rufe fort: Noch einen Augenblick, ich bin gleich zu Ende. Wollen Sie meine Braut sein, Meta, so gehen wir herunter zu Ihrem Vater, er wird seine Einwilligung nicht verweigern, und in drei Wochen sind Sie meine Frau . . . ich wollte Sie auf den Händen tragen mein Lebenslang,

Sie wissen gar nicht, wie unaussprechlich ich Sie liebe! . . . Wenn aber nicht, hören Sie wohl, Mamsell Meta, so ist Don Diego verloren. Eben jetzt sitzt der englische Spion in seiner Stube, aber glücklicherweise sitzen auch drei Gensd'armen im Wirthshause. Verstehen Sie mich? So wahr Gott lebt, ich thue, was ich gesagt habe!

Aber Meta hatte schon das Fenster aufgerissen und rief Bruder und Vater zu Hülfe. Da entwich der Forstgehilfe. Ich halte Wort! knirschte er noch in der Thür, sprang die Treppe hinab und aus dem Hause.

Einen Augenblick stand das arme Mädchen, wie vom Blitze gerührt, dann aber, alle Fragen der hinzugeeilten Angehörigen außer Acht lassend, flog sie aus dem Hause und durch die Nacht hindurch auf das Wirthshaus zu. Schon kamen die Gensd'armen, so eilig es ihre Reitschellen erlaubten, aus dem Hause gestürzt, Bernhard an ihrer Spitze. Bernhard — schrie das Mädchen — um Gottes Willen hören Sie mich an!

Einen Moment stand der Jäger still, aber auch nicht länger. Vorwärts ihr Herren — murmelte er — gleich sind wir an Ort und Stelle.

Da blieb auch das Mädchen stehen, einer Bildsäule gleich. Ihre Fassung kehrte zurück, sie eilte dem Hause zu, worin Jago, der spanische Wachtmeister, im Quartiere lag. Das Licht in seiner Kammer überzeugte sie von seiner Anwesenheit. Jago, Jago, Herr Wachtmeister — rief sie, bis der alte Kriegsknecht öffnete. Nur wenige Worte wurden gewechselt, dann verabschiedete sich der Alte mit einem ehrerbietigen Adios, Sennora, und verließ eilig sein Quartier. Meta ging ruhiger zu Hause.

(Fortsetzung folgt.)

Statuten der Kleinkinderbewahranstalt in Grünberg.

Ihrem wohlthätigen Zwecke nach besteht die Anstalt hauptsächlich für Kinder armer rechtlicher Eltern, welche ihre Bedürftigkeit durch ein Attest des betreffenden Herrn Bezirksvorstehers nachzuweisen haben. Solchen gänzlich mittellosen Eltern gewährt die Anstalt den täglichen Aufenthalt der Kinder und deren mittägliche Beköstigung unentgeltlich, wenn zu dem Letzteren die Mittel ausreichen.

2. Die Zahl der aufzunehmenden Kinder läßt sich zur Zeit, wo die Fonds der Anstalt noch sehr gering sind und die Existenz der letzteren nur auf monatlichen milden Beiträgen beruht, nicht bestimmen. Sie kann natürlich das Maaß der Kraft nicht überschreiten. Später soll, wenn es sich thun läßt, ein Maximum festgesetzt werden, aber auch in der Art, daß die etwanigen Reserve-Fonds der Anstalt nicht erschöpft werden.

3. Wenn sich Eltern finden, die nicht ganz mittellos sind, oder wenn Eltern aus dem Mittelstande wünschen, ihre Kinder der Anstalt zur täglichen sorgsamsten Beaufsichtigung zu übergeben, weil sie vermöge ihrer Verhältnisse solche ihnen nicht angedeihen lassen können, so werden diese Eltern wöchentlich eine mäßige Entschädigung zum Fond der Anstalt zahlen.

4. Wenn solche Eltern ihre Kinder der Anstalt auch über den Mittag, also zur Beschäftigung überlassen, so erhöht sich die Entschädigung auf angemessene Weise.

5. Zunächst liegt es im Zwecke der Anstalt, die Gesundheit und körperliche Entwicklung der Kinder zu pflegen, was von vielen Eltern vermöge ihrer Verhältnisse nicht sorgsam genug geschehen kann.

6. Ferner will die Anstalt Pflege des Geistes, Entwicklung und Bildung des Denkvermögens, Gewöhnung zu Zucht, Ordnung, Sitte und Schamhaftigkeit, Abgewöhnung von Unarten und Untugenden durch passende Belehrung und Erweckung des religiösen Gefühls, in so weit dies in so zartem Alter möglich ist.

7. Demnach soll die Anstalt, wie jede ihrer schon bestehenden Schwestern, wenn der Herr Gebeihen giebt, sein: eine Bewahrungs-Anstalt vor körperlichem oder geistigem Verderben, eine Heil-Anstalt, die manchen schon vorhandenen Seelenschaden bessert, eine Vorbereitungs-Anstalt, welche, ohne Schule zu sein, dem Zweck der Elementarschulen und namentlich unserer Armenschulen vorarbeitet.

8. Ein eigentlicher, geregelter Unterricht findet also, wie aus dem Vorstehenden abzunehmen, in der Anstalt nicht statt. Das Lernen ist Nebensache, und wo gelernt wird, geschieht dies mehr spielend oder auf andre, die Kinder nicht anstregende, vielmehr erheiternde Weise.

9. Da die Anstalt fern von der Absicht ist, die Kinder geistig oder körperlich anzustrengen,

vielmehr jede Beschäftigung nie über eine halbe Stunde dauert, und mit Gesang, Spiel oder sonst einer körperlichen Bewegung abwechselt, erscheint die Befürchtung, als werde die Gesundheit der Kinder angegriffen, unbegründet.

10. Um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, wird die Bekanntmachung der Königl. Regierung zu Breslau, Amtsblatt 27. Februar 1828 hiermit angeführt: „Die sogenannten Kleinkinderschulen bezwecken keinesweges einen Unterricht, wie er in den eigentlichen Schulen erteilt wird, sie wollen aber auch ihre kleinen Schüler nicht bloß zum Stillstehen gewöhnen und sie nur mechanische Beschäftigungen und sinnlose Spiele vornehmen lassen; der Zweck ist vielmehr, Kinder der gedachten Art auf eine ihren Kräften und Neigungen angemessene Weise, durch Vorführung und Anschauung sinnlicher Gegenstände der mannichfachen Art, durch Erzählungen, Uebungen des Gedächtnisses, des Organs des Ohres und der Hand, durch religiöse und sittliche Einwirkung, durch Uebung der Sprachfertigkeit, durch Gewöhnung an Zucht und Ordnung, durch das Zusammenleben mit einer Menge anderer Kinder, durch freundliche Verbindungen mit einem väterlichen, kinderliebenden Lehrer oder mit einer mütterlich gesinnten Lehrerin, endlich durch zweckmäßig geordnetes Spielen, durch körperliche Bewegung u. s. w. angenehm und lehrreich zu beschäftigen, geistig zu entwickeln, ihnen Untugenden abzugewöhnen, heilsame Gewohnheiten beizubringen und sie frühe mit Lust und Sinn zu allem Guten zu erfüllen.“

Hiermit wäre das Innere der Anstalt hinlänglich deutlich dargestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

In der Lebensbeschreibung des berühmten englischen Wundarztes Astley Cooper ist auch viel von den bekannten „Auferstehungsmännern“ die Rede, welche, wie die Leser schon wissen, in England nicht bloß die Leichen aus den Gräbern stehlen, um dieselben an Aerzte zu verkaufen, sondern auch nebenbei andere Geschäfte betreiben, namentlich die Zahnärzte mit Zähnen versorgen. So wird von einem gewissen Murphy erzählt, daß er von einer Kapelle zur anderen in London ging, in

welcher sich Begräbnisse befanden, in jeder sich an den Sacristan wendete, sich für einen trostlosen Chemann ausgab, dessen Frau vor nicht langer Zeit in der Kapelle beigelegt worden sei, sich durch ein Geldstück die Erlaubniß erkaufte, in die Gruft hinunter zu steigen, um „die theueren Ueberreste“ noch einmal zu sehen, und dann, sobald er allein war, schnell die zuletzt beigelegten Särge öffnete und den Leichen die Zähne ausbrach. Eine Anzahl solcher Männer folgte dem englischen Heere in dem Kriege auf der spanischen Halbinsel bloß in der Absicht, den Todten die Zähne auszubrechen. Ein Einziger soll von dem Schlachtfelde von Waterloo für fünfzigtausend Thaler Zähne zurückgebracht und verkauft haben. Noch reicher ist, wie Asley Cooper versichert, die Ernte dieser Nachtvögel auf den Schlachtfeldern in Deutschland gewesen.

* Ein reicher Engländer, der kürzlich starb, hat sein ganzes Vermögen zu einem guten Zwecke bestimmt. Er hatte nämlich in frühern Zeiten aus eigener Erfahrung die traurige Lage eines Schuldgefangenen kennen gelernt, da er zwei Mal eine ziemlich lange Zeit Schulden halber seiner Freiheit beraubt war. Später wurde er Millionair und setzte nun alle die zu seinen Erben ein, welche, gleich ihm in früherer Zeit, ihre Freiheit verloren haben. Die Zinsen seines Vermögens, 50,000 Thaler jährlich, sollen zur Bezahlung kleiner Schulden und zur Befreiung armer Schuldgefangener verwendet werden.

* Eine wichtige neue Erfindung ist die eines tragbaren Leuchtthurms, d. i. eine Komposition, welche, wenn man sie entzündet, ein sehr glänzendes Licht giebt, die Lage eines gefährdeten Schiffes anzeigt und die Bewegungen derer, welche retten wollen, leitet.

* In der Gegend von Straßburg hat sich, unter der Leitung des thätigen Maire's Schützenberger in Straßburg, seit einigen Jahren eine Vagabunden- und Bettlercolonie gegründet, welche bis jetzt von dem gesegneten Erfolg begleitet gewesen ist. Ihre Mitglieder sind nicht gezwungen, zu bleiben, aber bis jetzt blieben sie wirklich, sie gewöhnten sich an Arbeit und Thätigkeit und emancipirten sich so selbst von dem Elende, welches die Begleiterin ihrer früheren Verhältnisse

war. Ein namhafter deutscher Literat hat Gelegenheit gehabt, sich von den näheren Verhältnissen dieser eigenthümlichen Kolonie zu unterrichten und wird dies dem größeren Publikum durch den Druck bekannt machen.

* In dem Dorfe Irheim bei Zweibrücken ging eine Frau auf's Feld und schloß ihre drei Kinder in's Haus ein. Die beiden Kleinsten lagen im Bett und das größte, erst 5 Jahre alt, spielte in der Stube. Nicht zufrieden mit dem bekannten Spielgeräth, holte es das Feuerzeug vom Gefims und machte ein Feuer an. Bald stand das Zimmer in hellen Flammen; ein beherzter Mühlknecht sprang in's Feuer, rettete die schon halb verbrannten Kinder, allein schon am folgenden Morgen starben zwei davon. Das Haus brannte ab. Darum immer und ewig: Kleinkinderbewahr-Anstalten!

* Blücher ließ stets dem General von Sneysenau volle Gerechtigkeit widerfahren und schrieb ihm einen großen Theil an den durch ihn errungenen Siegen zu. Eines Tages gab er seinen Tischgenossen ein Räthsel auf, das Niemand zu rathen vermochte. „Wie muß ich es anfangen,“ fragte er, „um meinen Kopf zu küssen?“ Da keiner der Anwesenden etwas darauf erwiderte, stand er auf, näherte sich seinem Freunde Sneysenau und berührte mit seinen Lippen dessen Stirn.

* Der bekannte Staatsmann Horace Walpole gab, wenn er etwas durchsehen wollte, seinen Freunden und Feinden einen ordentlichen Schmaus, wobei der Wein fließen mußte. „Ich habe das,“ sagte Walpole, „von den Korbmachern gelernt, die feuchten ihre Weidenruthen vorher an, damit sie geschmeidig werden und sich besser bearbeiten lassen.“

* Die Vergnügungssucht unserer Tage. Viele zerstreuen sich, ohne sich gesammelt zu haben, und Viele erholen sich so, daß sie sich von der Erholung erholen müssen. In der Stadt an dem Heringssalat nach dem Gelage der Männer und an den blassen Gesichtern nach dem Balle könnt ihr's sehen. Auf dem Dorfe will's mein Nachbar an den Montagsknechten und Tagelöhnern erkennen, die den Sonntag noch nicht überwunden haben.

Dorff.

Angerkommene Fremde.

Den 8. Novbr. Im Adler: Hr. Flockenbldr. Wagner a. Cottbus. — Den 10. In den drei Bergen: Hrn. Rittergutsbesitzer Flattmann u. Boldt, Hrn. Landwirthe Weber u. Bauth, sämmtlich aus dem Oderbruche. Hr. Reg.-Assessor von der Mülbe a. Liegnitz. Hr. Lieut. v. Salisch a. Berlin. Hr. Hofkammerrath Schmidt a. Berlin. Hr. Kfm. Gordon u. Hr. Ober-Consistorial-Rath Dr. Hahn, beide a. Breslau. — Den 11. Hrn. Kaufl.: Moses a. Berlin, Levy a. Biala, Levysohn a. Breslau. Hr. Stadtr.-Rath Wenzel a. Breslau. Im Adler: Hr. Optikus Reis a. Köln. — Den 12. In den 3 Bergen: Hr. Reg.-Ref. v. Brause a. Kleinitz. Hr. Rittergutsbes. Ritz aus Eichtenau. Hr. Kfm. Schulz a. Grünberg. Hr. Kfm. Schlies aus Gaben. In der Traube: Hr. Major v. Simon a. Breslau. Hr. Kfm. Leidgeb nebst Frau aus Glogau. — Den 13. Im Adler: Hr. Kfm. Bonn, Kfm. Möhring u. Kfm. Levy, sämmtl. a. Berlin. Hr. Kfm. Heuser a. Köln. In den 3 Bergen: Hr. Kfm. Heyne a. Breslau. — Den 14. Hr. Kfm. Morgenstern a. Chemnitz u. Kfm. Key a. Stettin. Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig nebst Gefolge u. Oberst v. Lübeck, sämmtl. von Breslau kommend. Im Adler: Hr. Kfm. Pommer aus Stettin. Hr. Rentmstr. Büttner a. Neusalz. Im deutschen Hause: Hrn. Kaufl. Friedeberg aus Odessa, Dessauer a. Frankfurt a. M. und Weidner aus Karge. Hr. Mühlenbesitzer Becker aus Wilmersdorf.

Gewerblich wissenschaftliche Vorlesungen

werden, durch gütige Hülfe mehrerer geehrter Vereinsmitglieder, auch in diesem Winter im hiesigen Ressourcen-Saale stattfinden, wozu wir alle Mitglieder des Vereins hiermit höflichst einladen. Wir haben es dem Zwecke entsprechend gehalten, die Zeit der Vorlesungen dahin abzuändern, daß sie von jetzt an Sonntags Nachmittags zwischen 4 bis 6 Uhr stattfinden, und die erste halbe Stunde von 4 bis 4½ Uhr stets für Besprechungen oder beliebige kleine Mittheilungen einzelner Mitglieder frei bleibt. Gleicher Weise wollen wir, so weit es der Raum erlaubt, anständigen Gesellen den Zutritt zu den Vorlesungen gestatten, unter der Bedingung, daß dieselben sich bei unserm Vorsteher, Herrn Bürgermeister Krüger anmelden und sich um Ertheilung einer auf den ganzen Winter gültigen Zutrittskarte bewerben.

Die Reihe der Vorlesungen wird Herr Justizverweiser Scheibel die Güte haben, am nächsten Sonntage den 19. d. mit einem Vortrage über die, das geistliche Aufstreben der Menschheit so hoch ehrende neue Erfindung der Daguerrotypie zu eröffnen. Zu den folgenden Versammlungen, in denen Vorträge über Galvanismus, gleichwie

die Fortsetzung der im letzten Winter begonnenen chemisch-physikalischen Belehrungen beabsichtigt werden, wird durch die hiesigen Lokalblätter wie früher eingeladen werden.

Der Gewerbe- und Garten Verein.

Allen denen, welche am vergangenen Sonntage meinem lieben Mann, und unserm guten Vater, dem vormaligen Erb- und Gerichtsschulzen Schulz, an seiner Ruhestätte das letzte für ihn zwar nicht mehr hörbare Lebewohl sagten, unsern herzlichsten Dank.

Al.-Heinersdorf den 13. November 1843.

Die hinterlassene Wittwe
und deren Kinder.

Bei seiner Abreise von hier sagt seinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

C. Jancovius.

Ein breitspüriger, schon gebrauchter Plauwagen wird zu kaufen gesucht; von wem? erfährt man in der Expd. d. Blattes.

Geschäfts-Eröffnung.

Die Eröffnung meiner *Material- und Tabacks-Handlung* erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen.

Indem ich verspreche, meine geehrten Abnehmer durch reelle und billige Bedienung zufrieden zu stellen, um mir dadurch ein allgemeines Vertrauen zu erwerben, bitte ich: meine Firma gütigst zu beachten, und mich mit recht zahlreichem Zuspruch zu beehren.

Grünberg den 12. November 1843.

H. Horn, Wittwe.

Subscriptions - Anzeige.

Der Hausfreund,

Eine unterhaltende und belehrende Monatschrift für Alle,
namentlich für den gebildeten Bürger und Landmann.

Herausgegeben

von

Wilhelm Leu.

Inhalt des ersten Heftes:

Des Hausfreunds Gruß — Das heimliche Klagelied der Männer — Der dritte Stand, und was ihm Noth thut — Ein Duell ohne Zeugen — Jean, der Prügelprofoß zu Constantine.

Wohl bietet unsere Zeit Jedem mannichfache Gelegenheit dar, sich zu belehren, sich zu unterhalten; selten aber findet das Eine sich so mit dem Andern verbunden, als es der Bürger und Landmann, der ja nur seine Feiersunden dazu benutzen kann, sich geistig auszubilden,

wünschen möchte. Diesem nun ein Hilfsmittel darzubieten, wie es das Bedürfniß der Gegenwart erheischt, das ihn aufklären soll über die Anforderungen, die die Zeit an ihn und seine Stellung macht, ihn fördern in seinem Gewerbe, ihm aufschließen die Schätze der deutschen und fremden Literatur, und ihn geistig fortbilden soll zum Verständniß der Vergangenheit und zur Erkenntniß der Gegenwart: dies das Ziel, dem der **Hausfreund** nachstreben wird, und zu dessen Erreichung sich gleichgesinnte, tüchtige Kräfte bereits vereinigt haben. Also für dich ist er bestimmt, wackerer Bürger, biederer Landmann! in deinen Feierstunden soll er bei dir einkehren, rathend, helfend, belehrend, unterhaltend, dem Ernstern etwas Ernstes, dem Heiteren etwas Heiteres bringend; ja selbst die wirthliche Hausfrau wird er in ihrem Gebiet unterstützen durch manche Erfahrung, die er auf seinen Reisen gesammelt, und auch der lieben Kinder nicht vergessen, auf daß sie ihn immer freundlich willkommen heißen mögen.

So mag er hinziehen, der **Hausfreund**, und in der Nähe und in der Ferne viele Stätten, viele Herzen finden, die ihn gern sehen und ihm freundlich ein Plätzchen bei sich anbieten! —

Der **Hausfreund** erscheint in monatlichen Hefen von 2 Bogen in Octav, auf schönem, weißem Papier, 6 Hefte geben einen Band, deren jeder ein in sich abgeschlossenes Werk bildet.

Der Preis für den aus 12 Hefen bestehenden Jahrgang beträgt nur **10 sgr.** für diejenigen, die vierteljährlich mit $2\frac{1}{2}$ sgr. pränumeriren; wer es aber vorzieht, jedes Heft einzeln beim Empfang zu berichtigen, zahlt dafür 1 sgr., also jährlich **12 sgr.** — Man verpflichtet sich nur auf einen Jahrgang von 12 Hefen (oder auf 2 Bände). — Das erste Heft ist bereits erschienen und in unterzeichneter Buchhandlung zu haben.

Grünberg, November 1843.

Die Verlags - Buchhandlung von **W. Levysohn.**

Es ist am Montag den 13. d. M. in der Garderobenkammer des Schießhauses ein großes helles Chalk-umschlagetuch mit einzelnen Blumen, weißstreifiger Kante und an zwei Seiten Fransen, muthmaßlich vergiffen worden. Der Inhaber dieses Tuches wird höflichst ersucht, solches Rathhausbezirk No. 31 oder beim Herrn Schießhauswirth baldigst abzugeben.

Ich empfehle mein in jüngster Frankfurter Messe neu assortirtes Waaren-Lager zur geneigten Beachtung, und verspreche bei reeller Bedienung die möglichst billigsten Preise.

S. Gottheil.

Astrab, Caviar, Elbinger Briken, Zeltauer Rüben, Braunschweiger Wurst und Schweizer Sahn-Käse empfang

C. F. Citner.

Das Waaren-Lager von **Friedrich Pilz am Markt** **N^o. 13**

empfiehlt zur geneigten Abnahme: wollne Strumpfgarne in weiß, farbig und naturel; Tuch in melirt, glatt und streifig; Flanell, eine Auswahl wollener Sachen, als: Schwaß, Hauben, Handschuhe, Tücher &c. — Herrnhuter-, Patent- und Gebirgzwirn, Band, Besatzschnure, Seide, sowie alle in dies Fach einschlagende Artikel. Bei reeller und prompter Bedienung verspricht er die billigsten Preise zu stellen.

Eine geübte Spulerin kann Beschäftigung finden bei **W. Sander, Obergasse.**

Eine große Unterstube nebst Holzstall ist zu vermietthen beim **Schmidt Leichert.**

Chinirte Wolle

in den neuesten Farben, wie auch alle Arten Strickwolle in verschiedenen Stärken empfiehlt zu billigen Preisen

Die Galanterie- und Kurzwaaren-Handlung von **M. Jaffe's** sel. Wwe.

Eine so eben angekommene, vorzüglich ausfallende Sorte

Maschinen-Ganzlei

empfehlte **W. Levysohn** in den drei Bergen.

Eine Stube ist zu vermietthen und bald zu beziehen auf der Niedergasse bei

August Heinrich.

Weinverkauf bei:

Klaufe auf dem Silberberge 42r 4 f.

Samuel Binder in der Hintergasse 42r 4 f.

Wwe. Fiedler hinterm Grünbaum 42r 4 f.

Heinrich Hentschel auf der Niedergasse 42r 4 f.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 4. Novbr. Wälfgeres. Carl Friedrich Ziemert in Krampe ein Sohn, Joh. Friedrich August. — Den 5. Schneiderges. Fried. Wilhelm Ferdinand Mäthner eine Tochter, Juliane Ernestine Louise Bertha. — Häusl. Joh. Christian Hoffrichter in Sawade ein Sohn, Joh. Gottlob. Den 7. Tuchmacherges. Joseph Ambrosius Plehach

ein Sohn, Franz Ambrosius Rudolph. — Den 9. Nagelschmidtstr. Carl Friedrich Wiesemann eine Tochter, Ernestine Amalie. — Den 10. Tuchmachermstr. Heinrich Gotthilf Herrmann ein Sohn, Heinrich Samuel Martin. — Schuhmachermstr. Heinrich Gottfried Krause ein Sohn, Johann Heinrich Erdmann.

Getraute.

Den 14. Novbr. Sattlermstr. Julius Robert Herrmann Bebe in Grosse, mit Henriette Julian Mathilde Altmann hieselbst. — Den 14. Unteroffizier und Bataillons-Capitain d'armes im 12ten Infanterie-Regiment Adolph Ludwig Siebig zu Grosse, mit Igfr. Christiane Louise Kleindienst hieselbst. — Den 15. Einwohner Johann Gottlieb Scheidner in Sawade, mit Anna Rosina Barnitzke daselbst.

Gestorbene.

Den 9. Novbr. Tuchfab. Joseph Mangelsdorf 68 Jahr (Nerpenfieber). — Den 13. Gärtner Joh. Christ. Kühn in Krampe Sohn, Joh. Friedrich Wilhelm 2 Monat 15 Tage (Keuchbusten). Den 15. Häusler Christian Walter in Rühnau Sohn, Joh. Gottlob August 22 Jahr 9 Monat 15 Tage (Lungenentzündung).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 23. Sonntage nach Trinitatis.

Vormittagspredigt: Herr Pastor Barth.

Nachmittagspredigt: Herr Superintendentur, Verweser Pastor prim. Wolff.

Marktpreise.

Grünberg, den 13. November.												Görlitz, den 9. Novbr.					
Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Niedrigster Preis.					
Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.			
Waggen	2	5	—	1	27	6	1	20	—	2	10	—	2	6	3		
Woggen	1	3	9	1	8	2	1	7	6	1	18	1	1	12	6		
Serfe, große	1	5	—	1	2	6	1	—	—	1	7	6	1	5	—		
kleine	1	—	—	—	29	—	—	28	—	—	—	—	—	—	—		
Hafer	—	20	—	—	19	3	—	18	6	—	20	—	—	18	9		
Erbsen	1	16	—	1	14	3	1	12	6	—	—	—	—	—	—		
Bierse	1	25	—	1	17	6	1	10	—	—	—	—	—	—	—		
Kartoffeln	—	14	—	—	13	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—		
Heu	—	20	—	—	17	6	—	15	—	—	—	—	—	—	—		
Stroh	4	15	—	4	7	6	4	—	—	—	—	—	—	—	—		

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags bis 12 Uhr erbeten.